

Lukashaus

Aktuelle Informationen 3/2010

Editorial



Bildung und Prävention sind die zwei grundlegenden Stichworte unserer Zukunft und sie bilden zusammen eine Strategie der Wertorientierung – Nachhaltigkeit.

Wir stehen vor neuen Herausforderungen. Unser Leben verändert sich. Die Individualisierung unserer Gesellschaft nimmt weiter zu und trotz der sogenannten «sozialen Netzwerke» – Facebook, Netlog etc. nimmt dadurch nicht etwa die soziale Verbundenheit und Verantwortung sondern in erster Linie die zu Schau Stellung der Individualität zu, als Teil eines Netzwerkes zu sein mit 500 oder 1000 «FreundInnen im Netz». Auch die demographische Entwicklung versetzt die jetzt lebenden Generationen in eine nie dagewesene Vielfalt. Trotzdem fordert diese Vielfalt neue Formen des Zusammenlebens (wirkliche soziale Kontakte) und eine präventive Gesundheitsförderung- und eine umfassende Information und Prävention gegenüber Unfallrisiken in jedem Alter. Prävention ist in diesem Sinne wiederum Bildung.

Von Bildung hängt es ab, ob wir Menschen in der Lage sind uns den zukünftigen Fragen zu stellen und die Chancen nutzen werden, die uns die globale Welt bietet.

Das Lukashaus nutzt seit Jahren die Möglichkeit MitarbeiterInnen wie BewohnerInnen umfassend zu bilden – nicht im Sinne der Gleichheit sondern im Sinne der Einzigartigkeit also der Gleichwürdigkeit – je nach Fähigkeit und Talent.

Das Lukashaus bietet Menschen mit schwerer Behinderung und herausforderndem Verhalten Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten. Das herausfordernde Verhalten kann sich in Form von aggressivem Verhalten gegen sich selber sowie aggressivem Verhalten gegen andere oder von Sachen zeigen. Diese Aggression kann wie in letzter Zeit auch im Kanton St. Gallen sichtbar wurde, auch gegen die Heimleitung oder Aussenstehende wenden. Wenn Menschen ihr aggressives Verhalten schlecht unter Kontrolle halten können, braucht es entsprechende

Bildung – die Voraussetzung für die Entwicklung des Menschen

In meiner langjährigen Tätigkeit als Lehrer bin ich direkt am Bildungsprozess von Jugendlichen beteiligt und auch mitverantwortlich. Als Vater von drei erwachsenen Kindern habe ich auch eine Vorbildfunktion, die mitbeteiligt ist an diesem Prozess.

In der Funktion als Stiftungspräsident des Lukashaus bin ich ebenfalls stark am «Lebensprozess» der uns anvertrauten Menschen beteiligt. Diese anspruchsvolle Aufgabe wird entsprechend der internen Struktur auf allen Stufen der Begleitung wahrgenommen. Was für die Menschen im Allgemeinen gilt, ist auch in unserer Institution die Basis der Alltagsarbeit: Der Bildungsbegriff steht für den lebenslangen Entwicklungsprozess, bei dem jeder Mensch seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten und seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert. In der langjährigen Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen erlebe ich in der Alltagsbegleitung dieser Menschen die ehrlichste Anwendung von Bildung. Der einzelne Mensch, eine Persönlichkeit mit kleinerer oder grösserer Abweichung einer festgelegten Normalität, ist unserer Gesellschaft ausgeliefert. Deshalb braucht es eine Professionalität, Ehrlichkeit und auch dauernde Auseinandersetzung mit dieser anspruchsvollen Aufgabe unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dies ist Garantie und Verantwortung für diesen Lebensprozess. Der Ertrag der guten Arbeit wird sich

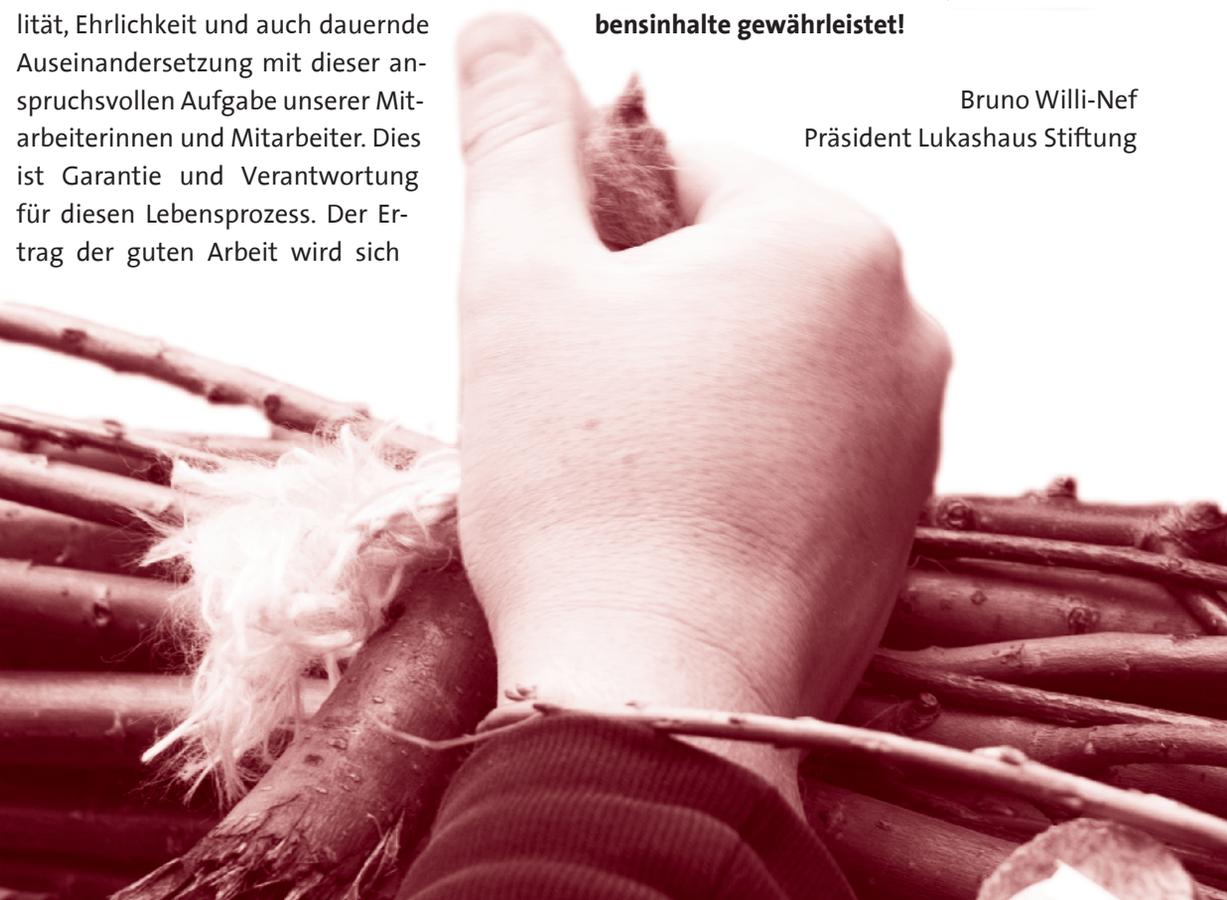
nicht in materiellen Gewinnen zurückmelden. Doch sind wir als Institutionsverantwortliche gefordert, zusammen mit der Heimleitung und MitarbeiterInnen neue, mutige Modelle weiterzuentwickeln, um den Staat mit seinen begrenzten finanziellen Mitteln zu entlasten.

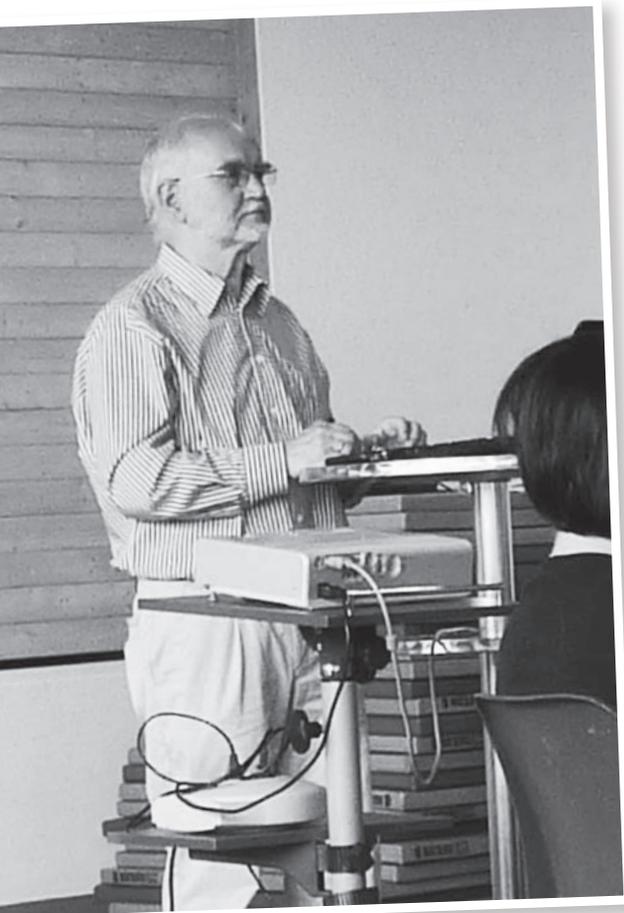
Beim Erziehungsprozess im öffentliche Leben werden Kinder und Jugendliche durch die pädagogisch Verantwortlichen (Eltern, Lehrer, Jugendleiter...) in die Welt der Erwachsenen eingeführt. Sie lernen dabei Regeln, Normen und Verhalten, aber auch selbständiges Denken und Handeln.

Der Schule wird die Aufgabe auferlegt, dass die Jugendlichen den Anforderungen der weiterführenden Schulen oder dem Übertritt ins Erwerbsleben genügen. Die Abnehmer haben in den letzten Jahren gemerkt, dass nicht nur das «Wissen» und «Können» wichtig ist, sondern dass auch die Sozialkompetenz mitentscheidend ist für das erfolgreiche bestehen des Lebens.

Die Schule ist eine Institution, die Grundlagen für persönliche Lebenschancen ermöglicht; das Lukashaus ist eine Institution, die erfüllte Lebensinhalte gewährleistet!

Bruno Willi-Nef
Präsident Lukashaus Stiftung





Jahresthema Lebensmelodie – Dialogtage mit Friedrich Glasl

Im Zusammenhang mit dem Jahresthema haben wir in den Dialogtagen (jährlich stattfindende Weiterbildungstage für alle MitarbeiterInnen) das Thema: Arbeiten mit der Biografie gewählt.

Wir konnten Friedrich Glasl, Trigon Entwicklungsberatung, bekannt durch sein Modell der Konflikteskalation für diese Veranstaltung engagieren. Biografiearbeit als eine Form der Erinnerung an die Vergangenheit als Lebensbilanz -Begleitung in der Gegenwart als Lebensbewältigung. Perspektive für die Zukunft als Lebensplanung.

Fortsetzung Editorial

Konzepte und Rahmenbedingungen die Freiraum und Neuanfang für Betroffene bieten. Gleichheit im Sinne von gleicher Begleitung macht für solche Menschen keinen Sinn. Sie fordern uns unterschiedlich heraus, dies erfordert unterschiedliche Unterstützung.

Das Lukashaus hat seit vielen Jahren das Konzept der personenzentrierten Haltung (Marlis Pörtner) sowie das Konzept der Selbstständigkeit leben nach Willem Kleine Schaars durch regelmässige Schulung, Fort- und Weiterbildung in die Arbeit integriert. Dem Umstand, dass viele BewohnerInnen aggressives Verhalten gegen sich und andere zeigen, trugen wir Rechnung indem wir mittels internationale anerkannten Fachleuten wiederkehrende Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen im Lukashaus durchführten um den Menschen mit Behinderung Sicherheit in ihren Gefühlausserungen zu geben. Nur so schafften wir es, den BewohnerInnen und MitarbeiterInnen mit Behinderung ihre Rechte sowie ihre Pflichten im Zusammenleben mit andern BewohnerInnen zu vermitteln, damit sie diese leben können. Eine Begleitung dieser NutzerInnen braucht Bildung – eine Einschränkung oder Reduktion der Bildungsausgaben haben zur Folge, dass die sogenannten schwächsten zu kurz kommen.

Fortbildung im Umgang mit aggressivem Verhalten legt den MitarbeiterInnen in der Begleitung und Leitung Instrumente in die Hand, damit sie Sicherheit im Umgang mit aggressivem Verhalten leben und weitergeben können. Neue MitarbeiterInnen wurden bis anhin jedes Jahr umfassend in diese Konzepte eingeführt und geschult. Wir konnten dank dieser Schulung oftmals eine Einweisung in die Psychiatrie verhindern oder den Aufenthalt verkürzten. **Den MitarbeiterInnen die das Verständnis für solche Bewohnerinnen oder MitarbeiterInnen mit Behinderung haben und jeden Tag von neuem Lösungen suchen, gilt an dieser Stelle das höchste Lob. Sie brauchen unser volles Verständnis für Ihre oftmals schwierige Arbeitssituation.**

Auch hier gilt: Prävention ist Bildung und höhere Bildung schlägt sich in der vom Lukashaus angebotenen Leistung nieder. Eine Reduktion der Bildungsausgaben hat zur Folge, dass die Sicherheit im Umgang mit aggressivem Verhalten nicht wiederkehrend geschult werden kann –

und als Folge, kommen die sogenannten Schwächeren unserer Gesellschaft zu kurz. Anfragen betreffend Neuaufnahmen von Menschen mit massiv aggressivem Verhalten wie sie an uns herangetragen wurden (aggressives Verhalten gegenüber der Heimleitung, gegenüber MitarbeiterInnen in anderen Institutionen etc.), sind unter diesen Umständen (Kürzung des Fortbildungsbudget) aus professioneller Sicht nur schlecht möglich, ja, sie bergen sogar das Risiko Menschen mit Behinderung sowie MitarbeiterInnen in der Begleitung zu überfordern und demzufolge unabschätzbaren Folgen preiszugeben (zur Erinnerung – Skandale in Heimen – auch in der Region). Ich persönlich kann diese Preisgabe – diese Verantwortung gegenüber den MitarbeiterInnen mit Behinderung und BewohnerInnen sowie MitarbeiterInnen nicht tragen. Als eidg. diplomierter Heimleiter, als Geschäftsleiter des Lukashauses, weiss ich um die Folgen und wir tun gut daran mit unseren Kräften und Fähigkeiten gut zu Haushalten.

Bildung ist nachhaltig und Nachhaltigkeit ist ein Wert der in Zukunft – in allen Belangen – unsere vollste Aufmerksamkeit verlangt.

Das Lukashaus nimmt die Verantwortung ernst und hat in den letzten Jahren weit mehr als andere in die Ausbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen investiert. Dass wir dabei durch interne Schulung, durch Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen uns den Herausforderungen von Jugendlichen mit unterschiedlich gefülltem Schulrucksack speziell gewidmet haben, soll an dieser Stelle spezielle erwähnt werden. **Es zollt den MitarbeiterInnen in der Begleitung und Leitung in den Bereichen Wohnen, Beschäftigung und Beschäftigung-LandschaftsSINNfonie, Hauswirtschaft, Sekretariat grössten Respekt.** Sie sind es, die immer wieder grösste Hoffnung in die Jugendlichen setzen und ein Scheitern als Herausforderung sehen und wieder dastehen und wieder vertrauen. Es ist mir eine ausserordentliche Freude, ihnen alle mit Erfolg abgeschlossenen Ausbildungen zu präsentieren. Es ist der Erfolg der Lernenden aber auch der Erfolg der AusbilderInnen.

Die notwendigen Sparanstrengungen des Kantonsrates und der Regierung sind auch für uns

eine Herausforderung. Sie zeigen in Richtung Nachhaltigkeit – im Sinne der kommenden Generationen. Unsere Bemühungen müssen sein, neue Kostengünstige, individuelle Lösungen anzubieten und im Verbund mit anderen Institutionen und Unternehmen Supported Employment – Arbeits-Assistenz sowie Wohn-Assistenz anzubieten. Der Impuls aus dem Lukashaus zur Gründung der breit abgestützten RhiPlus GmbH, der 2 Länder-Sozialfirma in der Region, setzt Zeichen in dieser Richtung. Wenn auch der Weg noch steil ist – es lohnt sich ihn zu gehen.

Bildung versetzt die Schweiz in der globalisierten Welt in eine top Ausgangssituation. Investitionen in Bildung ist Gold wert. Wer an diesen Werten rüttelt trägt auch die Verantwortung für die Folgen.

Jede andere Investition ist zu hinterfragen, jede institutionelle Betreuungsform ist zu hinterfragen. Kostengünstigere Angebote sind möglich und sind zu schaffen. Prävention und Bildung sind unsere Zukunft – sie müssen aus Wertschätzung gegenüber dem Einzelnen – aus Würde – aus Gleichwürdigkeit jedes Einzelnen immer wieder gesetzt werden – ja wo notwendig erhöht werden können – nachhaltig.

Menschen mit Behinderung und Unterstützungsbedarf sind Teilhabende und partizipieren in der Gesellschaft. Ihre Belange sind auch unsere – wir setzen uns aktiv dafür ein.

Hubert Hürlimann
Geschäftsleiter

**Lernen!
Lernen!
Lernen!**

«Bedingungslose Lernfähigkeit – sie wird zur wichtigsten Ressource, je volatiliter das Umfeld und je globaler der Einfluss auf Kosten und Margen sind.... Noch immer leben wir in der Illusion, wir seien ohnehin die Besten.»

David Bosshart, CEO, GDI Rüslikon in
Handelszeitung 14. Juli 2010

Das Leitbild des Lukashauses

Unser Selbstverständnis

- Die Würde des Menschen ist unantastbar.
- Das Recht auf Teilhabe, Selbst- und Mitbestimmung prägt unser Denken und Handeln.

Unsere Werte

- Der christliche Leitgedanke ist uns wichtig.
- Das Lukashaus, mit seinen BewohnerInnen/MitarbeiterInnen ist geprägt durch eine langjährige Geschichte und Tradition (seit 1846). Im Hinblick auf eine sich laufend verändernde Welt sind wir stets offen für Neues.
- Individuelle Bedürfnisse, Begabungen und Fähigkeiten erwarten von uns die Schaffung von individueller Begleitung und Entwicklungsmöglichkeiten.

Vielfalt

- Die Vielfalt der Menschen die hier wohnen und arbeiten, mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Talenten eröffnet Chancen für innovative und kreative Lösungen.

Mitarbeitende

- Wir lernen aus Fehlern, tragen für unser Handeln die Verantwortung und bauen auf gemeinsames Lernen.

Führung

- Mit Vertrauen und Glaubwürdigkeit, Respekt und Wertschätzung erreichen wir qualitativ hochwertige Leistung und eine hohe Zufriedenheit aller Beteiligten.

Unser Angebot

- Wir bieten in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Freizeit und Bildung individuelle Angebote an. Das Angebot kann intern sowie extern genutzt werden.

Öffentlichkeit

- Wir erkennen und nutzen die vorhandene Vielfalt um auch wirtschaftlich erfolgreich zu sein.
- Wir nehmen eine öffentliche Aufgabe wahr und erfüllen diese kostenbewusst.

Teilhabe – Inklusion

- Menschen mit Behinderung und Unterstützungsbedarf sind Teilhabende und partizipieren in der Gesellschaft. Ihre Belange sind auch unsere – wir setzen uns aktiv dafür ein.

Herzliche Gratulation! Ausbildungsabschlüsse im Lukashaus



Hinten links beginnend:

Anica Trajkovic, Gärtneriarbeiterin-Landschaft
Manuela Dudli, Koch EFZ
Urosh Rozzman, Fachmann Betreuung EFZ
Jürg Flück, Fachmann Betreuung EFZ

Vorne links beginnend:

Samanta Manni, Vorlehre Fachfrau Betreuung
Kris Thiesen, Fachmann Betreuung EFZ
Desireè Jäger, Fachfrau Betreuung EFZ
Nadin Heeb, Fachfrau Betreuung EFZ
Brian Wettstein, IV-Lernender/
Landschaftsgärtner
Silvan Pfiffner, Fachmann Betriebsunterhalt EFZ

Nicht auf dem Foto:

Mara Tell, Fachfrau Betreuung EFZ
Cindy Eggenberger, Koch EFZ
Joelma Gächter, Fachfrau Betreuung EFZ
Nadja Mutzner, Fachfrau Betreuung EFZ
Nicole Tobler, Sozialpädagogin HF
Roland Spring, SVEB 1
Joao Mungodi, Vorlehre Fachmann Betreuung

Rotary-Club Rheintal zu Gast im Lukashaus



Am 2. August war der Rotary-Club Rheintal im Lukashaus zu Gast. Fast 50 Rotarierinnen und Rotarier aus dem ganzen Rheintal besuchten das Lukashaus. Sie haben sich über das Projekt LandschaftsSINNfonie informieren lassen und genossen trotz schlechtem Wetter einen gemütlichen Grillabend.

Fast 50 Rotarierinnen und Rotarier aus dem ganzen Rheintal besuchten an einem ihrer Damen- & Herren-Anlässe das Lukashaus. Nach der Begrüssung und Einführung zum Lukashaus durch Bruno Willi führten Nadine Jaun und Fabian Schönholzer die Gäste fachkundig über das Lukashausgelände und erläuterten das Projekt LandschaftsSINNfonie. Mit jedem Schritt und jeder Erklärung steigerte sich die Begeisterung über das, was hier entstanden ist und noch entstehen wird.

Trotz schlechtem Wetter liessen sich die Gäste die Laune nicht verderben und stellten viele Fragen, die beim anschliessenden Grillplausch vertieft diskutiert werden konnten. Die Küche des Lukashauses angeführt von Peter Sturzenegger, zauberte eine Vielfalt von Köstlichkeiten. Das Vor-, Haupt- und Nachspeisenbuffet war einfach überwältigend. Vor der Eröffnung des Dessertbuffets machte Paul Schlegel zum Projekt LandschaftsSINNfonie einige Ausführungen. All diese Eindrücke und die vielen Hintergrundinformationen haben die Rotarierinnen und Rotarier sehr beschäftigt und beeindruckt. Auusserst dankbar und viele mit dem Willen, das Lukashaus bald wieder besuchen zu wollen, verliessen die Gäste diese Oase der Sinne – und der Besinnung.

Kurt Wettstein
Mitglied Patronatskomitee

Lernendentreff

Am 30. Juni war es wieder einmal so weit. Die Lernenden und ihre Eltern wurden in das Lukashaus eingeladen. Nach einer kleinen Einführung wurde dann in den entsprechenden Gruppen Erfahrungen und Tipps ausgetauscht.

Gleichzeitig mit dem Treff wurde den Lernenden und den Eltern eine Teilnahme am Melting Pot angeboten.

Dieses Mal war das Thema Australien. Als sie den Raum betraten ertönten die Didgeridoos und vorn auf der Leinwand erschienen verschiedene Bilder aus Australien.

Nachdem alle ihren Platz eingenommen hatten, bot uns die Küche ein reichliches Abendessen an.

Nach diesem Festschmaus, gestalteten die Ausbilder mit den Lernenden und den Eltern, den Abend selbst. Manche sassen noch unter der Linde und genossen das traumhafte Wetter.

Manuela Stupp
Lernende Sekretariat



Theaterarbeit mit Menschen mit Behinderung



«Spielen ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen. Jeder Mensch, ob gesund, krank oder behindert braucht Spiel für seine gesunde Entwicklung»

Wirkungen des Theaterspiels

Beim Theaterspielen ist die ganze Person gefragt, das heisst Körper, Geist und Seele werden angesprochen. Dabei werden alle Sinne des Menschen stimuliert (tasten, riechen, sich bewegen, tanzen, hören, sehen) Auch die non-verbale Kommunikation kann im Theaterspiel gefördert werden, Mimik, Gestik und Körperhaltung kommen dort zum tragen.

Im geschützten Rahmen der Theatergruppe ist es für jeden Teilnehmer möglich neue Erfahrungen zu machen: sich als König/Königin fühlen, sich als Mann/Frau fühlen (Männer verkleiden sich als Frauen und umgekehrt), sich als Kind/Erwachsener fühlen usw.

Dabei wird die Fantasie angeregt und kann von jedem spielerisch ausgelebt werden. Die Begabungen jedes Einzelnen können gezielt eingesetzt werden (z.B. singen, tanzen, körperlicher Ausdruck) Dies kann sich positiv auf den Selbstwert des Spielenden auswirken. Ich erlebe oft, dass ein Theaterspieler vor Freude strahlt wenn er etwas vorzeigen kann und die übrigen Gruppenmitglieder mitspielen, oder sogar versuchen das Vorgezeigte zu imitieren. Das Gefühl haben etwas zu können, das ein anderer nicht kann

oder erst noch lernen muss, ist besonders für einen Menschen mit Behinderung eine wichtige Erfahrung. In einem solchen Moment kann sich das Bewusstwerden eigener Ressourcen entwickeln.

Ein sehr wichtiger Aspekt des Theaterspiels ist das spielerische Ausleben der Emotionen. So können sie kanalisiert werden und im Spielen von Alltagssituationen können neue Ausrichtungen gefunden werden. Neue Realitäten und Welten werden in den Spielsituationen erschaffen.

Ein ebenso wichtiger Aspekt ist es zu erleben, dass sich zeigen, zu sich stehen, sich durchsetzen, Spass machen kann. Wünsche und Bedürfnisse, die im Alltag keinen Platz finden, können ausgelebt werden (Wut heraus schreien, schimpfen, einmal «das Biest / die Schöne» sein). Auf diesem Weg können Einschränkungen und Behinderungen kompensiert werden, denn in Spielsituationen werden «neue» Realitäten und Welten geschaffen. So können Alltagssituationen über das Spiel neu belebt und erlebt werden.

Schlüssel zur Erlebniswelt der Menschen mit Behinderung

Spielen ist nicht – wie man meinen möchte – eine Fähigkeit die der Mensch mit zunehmendem Alter zwingend verliert, sondern nahezu alle menschlichen Handlungen können spielerisch ablaufen. Bei uns selber, in unserem eigenen Alltag, können wir doch auch Ansätze von Spiel erkennen : Wir spielen in Gedanken Problemlösungen durch, füllen knifflige Kreuzworträtsel aus, suchen am Arbeitsplatz nach neuen und zündenden Ideen oder spielen gedankenverloren mit einem Gegenstand, der zufällig auf dem Tisch liegt.

Spielen ist ein Grundphänomen des Menschseins, das alle Lebensphasen durchzieht. Es ist eine Art von Präsenz und Bewusstsein, die bei jeglichen Handlungen enthalten sein kann. Um Theaterspiel verstehen zu können, müs-

sen wir Begleitpersonen uns auf unsere eigene Spielfreude besinnen. Der Rückgriff auf unsere eigene Spielfähigkeit ist der Schlüssel zur oft verschlossen geglaubten Welt unserer Mitmenschen mit Behinderung – eine Welt, in der Anforderungen auf lustvolle, sinnliche Weise angegangen werden können und in der Lebensfreude und Fantasie nicht dem Nützlichkeitsdenken zum Opfer fallen.



Spielen macht gesellschaftsfähig

Im Spiel mit anderen müssen die Theaterspieler zusammen arbeiten und sich über Rollen, Spielregeln und Abläufe einig werden. Sie müssen bestimmte Rollen übernehmen, sich in andere Personen hineinversetzen und deren Sprache, Mimik und Handlungsweisen nachahmen. Im gemeinsamen Spiel lösen Menschen mit Behinderung soziale Konflikte, suchen Wörter oder erfinden neue und üben Gesten und Mimik ein, um sich mitzuteilen und verständlich zu machen. Was immer sie spielen – dieses Spiel ist eine wichtige Form sozialer Auseinandersetzungen, die das Hineinwachsen in eine soziale Umgebung ermöglicht und so zu einem Lernfeld wird, das die Persönlichkeit formt.

Was heisst das alles nun konkret?

In der Arbeit mit geistig behinderten Menschen, haben wir Begeleitpersonen mit der Theaterarbeit ein wertvolles Instrument zur Hand. Sei es nun, ob das Theaterspiel prozessorientiert, oder einfach improvisatorisch eingesetzt wird, in jedem Fall können sich aus beidem wertvolle, sinnliche und ganzheitliche Lernsituationen (für Klient und Begleitperson) ergeben. Eine andere Möglichkeit, die sich aus dem Theaterspiel ergeben kann, ist das führen einer Prozessbegleitung/Gruppenprozessbegleitung. Auch hier bieten sich viele Möglichkeiten mit den behinderten Menschen spielerisch an ein vorhandenes Problem heran zu gehen, oder um es überhaupt zu erkennen.

Cornelia Staubli
Fachbegleiterin



Zukunftswerkstatt – Open Space

Vor den Sommerferien, im Juni führten die einzelnen Bereiche Beschäftigung, LandschaftsSinnfonie und Wohnen je eine Zukunftswerkstatt bzw. Open Space Veranstaltung durch. Dabei handelt es sich um eine Methode zur Bearbeitung verschiedener Themen in Grossgruppen. Mit dem Ziel, das Angebot des Lukashauses zu verbessern und den sich verändernden Gegebenheiten anzupassen wurde Bestehendes kritisch hinterfragt und neue Ideen gesammelt.

Das Lukashaus versteht sich als moderner Anbieter von Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung. Das Angebot orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen der NutzerInnen, und weiterer Anspruchsgruppen und berücksichtigt die Rahmenbedingungen des Kantons. Die Dienstleistungen werden auf Basis des neuesten Fachwissens erbracht und müssen laufend den sich verändernden Gegebenheiten angepasst werden. Gute Resultate, das heisst, ein auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittenes Angebot, erzielen wir, indem unterschiedliche Sichtweisen auf unterschiedlichen Ebenen einfließen, diskutiert und gegeneinander abgewogen werden. Es gilt die Ideen der Basis mit denen der Führung und Leitung abzugleichen und in eine gemeinsame Zukunftsidee umzuwandeln. Das Lukashaus verfolgt den Top down sowie den Bottom up Ansatz bei der Weichenstellung für das zukünftige Angebot und zur Optimierung des bestehenden Angebotes.

Im Juni wurden alle Mitarbeitenden aus den verschiedenen Bereichen dazu eingeladen, mitzudenken, weiterzudenken und aus Sicht der Basis

ihre Ideen und Gedanken zum Angebot der einzelnen Bereiche einzubringen. Sie, die täglich mit den NutzerInnen zusammenarbeiten, ihre Wünsche und Bedürfnisse aufnehmen und mit den Angehörigen sowie gesetzlichen VertreterInnen in direktem Kontakt stehen, wissen, wo der Schuh drückt, wo das Angebot verbessert werden kann oder neue Schwerpunkte hinzukommen.

Die Mitarbeitenden arbeiteten engagiert an diversen Punkten, hinterfragten kritisch das Angebot und ihre Arbeitsweise und suchten zu verschiedenen Schwerpunkten Lösungsvorschläge. Die offene Gesprächskultur, der gegenseitige Respekt waren sichtbar – und spürbar. Am Ende der jeweiligen Halbtage durften wir sehr gute Zwischenresultate in Empfang nehmen. In den nächsten Monaten werden sie in Form von Projekten oder Q-Zirkeln weiterbearbeitet oder fliessen in die Strategieplanung des Stiftungsrates mit ein.

Unter anderem wurden folgende Themenbereiche bearbeitet:

- **kleiner Wohngruppen und dezentrale Wohngruppen für Menschen mit Behinderung:** ein Zusammenleben in Zwangsgemeinschaften mit 8 oder 9 weiteren Personen entspricht nicht den sozialen Strukturen der Schweiz, eine Wahlfreiheit ist nur begrenzt vorhanden. Mehrere kleinere Wohngemeinschaften im Dorf, Anpassung Wohngruppen im Haus
- **Time out Plätze für NutzerInnen:** schwieriges und herausforderndes Verhalten von NutzerInnen fordert die Mitarbeitenden in zweierlei Hinsicht, einerseits geht es um den Schutz

der anderen NutzerInnen aber auch um den eigenen Schutz. Die Rahmenbedingungen zur Arbeit mit Personen in Krisensituationen können verbessert werden.

- **Ältere NutzerInnen:** die NutzerInnen werden älter, einige kommen ins Pensionsalter, einige altern frühzeitig. Eine an die jeweilige Lebensphase angepasste Begleitung und Gestaltung des letzten Lebensabschnittes fordert ein verändertes Angebot.
- **Infrastruktur:** im Bereich LandschaftsSINNfonie fallen immer mehr Arbeiten an, die entsprechend grosse Räumlichkeiten erfordern – eine Verbesserung der Rahmenbedingungen wird angestrebt. Nebst internen Möglichkeiten wird die Anmietung von Arbeitsräumen im Dorf in Betracht gezogen.
- **Winterarbeit LSF:** Bei einigen Mitarbeitern mit Behinderung sind Spuren des Alterns deutlich spürbar, andere, neue Mitarbeiter mit Behinderung erfordern ebenso eine Anpassung der Arbeitsinhalte.

Annette Hürner, BLWohnen
Gitta Weber, BL LandschaftsSINNfonie

Zukunftswerkstatt im Juni 2010

Jeder Mensch hat Ziele und Wünsche, die er gerne verwirklichen möchte; sowohl privat als auch beruflich.

Das Lukashaus möchte allen MitarbeiterInnen Gelegenheit bieten, die eigenen Ziele, Wünsche und Visionen sichtbar zu machen und darüber zu diskutieren.

Aus diesem Grund fand im Juni die Zukunftswerkstatt für alle Bereiche statt. Wünsche, Ziele, Visionen, aber auch Kritik an Bestehendem und Veränderungsbedarf wurden aufgeschrieben und Diskussionsrunden für brennende Themen

angeboten. Die einzelnen Bereiche tauschten anschliessend die wichtigsten Anliegen untereinander aus.

In einer nächsten Phase geht es nun um die Auseinandersetzung mit den Themen und deren Bearbeitung, um so eine immer bessere Arbeitsqualität, sowohl für MitarbeiterInnen mit Behinderung als auch für MitarbeiterInnen in der Begleitung, zu erreichen.

Silvana Conthey
Gruppenleiterin Beschäftigung



Meine Ausbildung im Lukashaus – Ein Rückblick

Im Juli 2007 erhielt ich die Nachricht, dass ich im Lukashaus eine dreijährige Ausbildung zum Fachmann Betreuung starten kann. Ich war sehr erleichtert, so kurzfristig noch einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

Ich hatte vorher bereits ein kleines Vorpraktikum im Lukashaus absolviert und wusste somit, was mich ungefähr erwarten wird. Ich habe im Laufe des Vorpraktikums erkannt, dass mir die Arbeit mit Menschen mit Behinderung Freude bereitet und konnte mir vorstellen, in diesem Bereich eine Ausbildung zu absolvieren. Im August 2007 startete ich in das erste Lehrjahr meiner Ausbildung und begann meine Tätigkeit in einem der Beschäftigungsateliers. Dort war es meine Aufgabe, Menschen mit Behinderung in ihrem Arbeitsprozess zu begleiten, zu unterstützen und zu fördern. Im Atelier gibt es für Menschen mit Behinderung viele Möglichkeiten, sich handwerklich und kreativ zu beschäftigen. Eine Aufgabe ist z.B. die Produktion von «K-LUMET», die dann zum Verkauf angeboten werden. Mir hat es gefallen, zusammen mit den Nutzern kreative Dinge zu gestalten und herauszufinden, welche individuellen Fähigkeiten jeder einzelne Mitarbeiter mit Behinderung trägt. Zusätzlich zur praktischen Arbeit besuchte ich zweimal wöchentlich die Berufsschule am «Custerhof» in Rheineck. In der Schule wird neben dem Allgemeinbildenden Teil, vor allem pädagogische, psychologische und ethische Inhalte vermittelt. Im Betrieb hatte ich einen persönlichen Ausbildungsbegleiter, der mir während meiner Ausbildung zur Seite stand. Wir trafen uns regelmässig um die neusten Fortschritte, Probleme und Ziele auszutauschen. Dies habe ich als sehr hilfreich empfunden und war froh, einen Ansprechpartner zu haben.

Nach dem ich das erste Ausbildungsjahr erfolgreich hinter mich gebracht hatte, wechselte ich für die restlichen zwei Jahre in den Wohnbereich des Lukashauses. Ich startete mein zweites Ausbildungsjahr auf der Wohngruppe «Buche-Eiche». Dies war für mich eine neue Erfahrung und brachte frischen Wind in die Ausbildung. Auf der Wohngruppe kamen neue Aufgaben und Herausforderungen auf mich zu, die ich bisher noch nicht kannte. Zum einen gab es mehr pflegerische Tätigkeiten, wie z.B. die Bewohner/innen bei der Körperpflege zu unterstützen als auch Haushaltsführung und administrative Tätigkeiten im Büro zu erledigen. An den Wochenenden gingen wir oft auf kleinere Ausflüge oder unternahmen etwas im Lukashaus. Im dritten Lehrjahr besuchte ich die Berufsschule nur noch einmal wöchentlich. Als «highlight» in meiner Zeit auf der Wohngruppe, empfand ich die Ferienbegleitung. Ich durfte die Bewohner/Innen in die Ferien nach Österreich begleiten und konnte so die NutzerInnen in einem anderen Umfeld erleben. Ich empfand die gemeinsamen Ferien als eine aufregende und lustige Zeit mit vielen schönen Erinnerungen.

Das dritte und letzte Lehrjahr empfand ich persönlich als am schwierigsten, weil viel Energie für die Vorbereitungen auf die Abschlussprüfungen benötigt wurde. Als sehr hilfreich empfand ich, dass im Betrieb, vorweg die Prüfungssituation simuliert wurde. Dies hat mir geholfen, mir einen Überblick über den Prüfungsablauf zu verschaffen und gab mir somit die nötige Sicherheit, um mich für die praktische Abschlussprüfung vorzubereiten. Nach dem die praktische Prüfung über die Bühne gegangen war, musste ich mich auf die schriftlichen Prüfungen in der Schule konzentrieren, was nicht immer ganz einfach war, wenn man im Betrieb voll mit

eingebunden ist. Ich habe jedoch oft die Möglichkeit bekommen, während der Arbeit etwas für die Prüfungen zu lernen, wenn genügend Zeit vorhanden war.

Anfang Juni 2010 war es dann soweit und ich musste in der Schule meine schriftlichen und mündlichen Prüfungen ablegen. Nach drei Prüfungstagen, hatte ich alle Prüfungen abgelegt und nun hiess es nur noch zu warten und zu bangen. Ende Juni 2010 bekam ich dann die erfreuliche Nachricht, dass ich den Lehrabschluss erfolgreich bestanden habe. Ich war sehr glücklich, bestanden zu haben und erleichtert, dass der schulische Druck nun weg fällt. Jetzt konnte ich die restlichen zwei Monate etwas gelassener meiner Arbeit nachgehen und bis mein Vertrag ausläuft, die Zeit mit den BewohnerInnen verbringen und Abschied von ihnen nehmen.

Rückblickend muss ich sagen dass meine Ausbildungszeit sehr schnell vergangen ist und mich persönlich sehr geprägt hat. Ich habe die letzten drei Jahre damit zugebracht die BewohnerInnen zu beobachten wie sie sich weiterentwickeln. Jetzt stelle ich rückblickend fest, dass auch ich mich in diesen drei Jahren weiterentwickelt habe. Ich konnte für mich persönlich viele Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderung sammeln und nehme viele Erkenntnisse und Erfahrungen für meinen weiteren Weg mit.

Kris Thiesen
Begleiter WG/BG

LandschaftsSINNfonie in Buchform

Die LandschaftsSINNfonie auf dem Gelände der Lukashaus Stiftung, einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung im Schweizer Kanton St. Gallen. Malerisch im Schweizer Rheintal mit Blick nach Vorarlberg und Liechtenstein gelegen, ist das Projekt LandschaftsSINNfonie in seiner Art einmalig. Dabei handelt es sich bei diesem Projekt um einen Landschaftspark, in dem auf vielfältige Weise die Sinneswahrnehmung, die Möglichkeiten künstlerischen Ausdrucks und die Kommunikation gefördert werden. An verschiedenen Erlebnisstationen werden die Sinne angesprochen. Das Einbeziehen von Tieren ergänzt das vielfältige Angebot. Alle Erfahrungsfelder sind harmonisch in die natur-

nah gestaltete Parklandschaft eingebettet. Die Besonderheit dieses Projektes: alle Arbeiten werden von Menschen mit Behinderung in Kooperation mit Schulen, Vereinen und Firmen durchgeführt. Die Finanzierung erfolgt ausschließlich über Sponsorengelder.

Zu bestellen unter info@lukashaus.ch für CHF 27.–



Sommerferien-Gruppe Windspiel

Die Sonne meinte es sehr gut mit uns. Sie strahlte fast jeden Tag vom Himmel und hielt uns zum verweilen an.

Wir genossen gemütliche Grillabende in den Bergen, leckere Eisbecher unterm Sonnenschirm oder ruhige Nachmittage auf der Parkbank am Bodensee.

Die Tage vergingen wie im Flug und so freuen wir uns schon jetzt auf die Herbstferien in Italien oder im Bregenzerwald.

Jacqueline Gerth
Gruppenleiterin Wohngruppe Windspiel



Hohe Ehre für engagiertes Mitglied des Patronats Lukashaus LandschaftsSINNfonie. Hildegard Fässler ist für die Bundesratwahl nominiert.

Wir wünschen viel Glück



Gremien

Lukashaus Stiftungsrat

Bruno Willi-Nef, Präsident, Oberschan
Esther Probst, Vizepräsidentin, Walenstadt
Peter Hoffmann, Finanzen, Sax
Albert Böni, Liegenschaften, Werdenberg
Horst Schädler, Eschen

Ruth Eggenberger, Protokollführerin, Buchs

Geschäftsleiter

Hubert Hürlimann, Grabs

Revision

OBT AG, St.Gallen

Lukashaus Vereinsvorstand

Paul Schlegel, Präsident, Grabs
Katharina Jufer, Buchs
Walter Eggenberger, Grabs
Marianne Zogg, Grabserberg

Gabi Ensinger, Protokollführerin, Grabs

Revision

Hans Ulrich Vetsch, Oberschan

Patronat LandschaftsSINNfonie

Paul Schlegel, Präsident, Grabs
Peter Hoffmann, Vizepräsident, Grabs
Roger Lippuner, Gams
Philipp Untersander, Grabs
Hildegard Fässler, Grabs
Bruno Willi-Nef, Oberschan
Heini Lippuner, Oberwil
Lehner Felix, Glarus
Wettstein Kurt, Balgach

Bettina Spitz, Aktuarin, Grabs

Revision

OBT AG, St.Gallen

Info

www.lukashaus.ch
www.landschaftssinnfonie.ch

Netzwerk der Institution für Menschen mit Behinderung in der Region www.sgsuedfl.ch

Schloss Shop, Werdenberg (bei Rest. Rössli)

Öffnungszeiten:

Montag, 13 – 17 Uhr

Dienstag bis Freitag, 9 – 12 Uhr und 13 – 17 Uhr

Die Lukashaus-Zeitung erscheint für Mitglieder und Freunde 4-mal jährlich.

Termine

Fachtagung Tiergestützte Pädagogik und Therapie

Freitag 17. September 2010

Weihnachtsspiel:

Freitag 18.12.09, 19.00 Uhr

Samstag 19.12.09, 17.00 Uhr

Sonntag 20.12.09, 14.15 Uhr

Impressum

Redaktion und Verlag:

Lukashaus
Lukashausstrasse 2
CH-9472 Grabs

081 750 31 81
081 750 31 80 Fax
info@lukashaus.ch

www.landschaftssinnfonie.ch

Auflage:

2 600 Exemplare

Layout:

OHA Werbeagentur GmbH, Grabs

Druck:

rva Druck und Medien AG, Altstätten

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Bruno Willi-Nef, Wettstein Kurt, Hubert Hürlimann, Elli Kammerer, Manuela Stupp, Monika Wohlwend, Annette Hürner, Gitte Weber, Cornelia Staubli, Kris Thiesen, Silvana Conteh, Jacqueline Gerth